

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto-Giemme), Krefeld,
Straße 9 und Eltville (H. Böhm), Ede Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Mittwoch
29
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Bestellgeld. - Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Restameile 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gemäht.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wissenschaftlich einmal: Katholisches Kultur- und Literaturblatt „Sterna
und Blumen“; zweimal: „Religiöses Sonntagblatt“, Journal
für die Seelsorge; zweimal: „Nassauischer Taschen-Jahrbuch“, einmal
jährlich: „Taschenbuch mit Kalender.“

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geucke; für den anderen
redaktionellen Teil Julius Orleano-Ceclich; für Geschäftsleitung und Anzeigen
J. J. Dohmen (Amtlich in Wiesbaden, Notariatsbezirk und Verlag von
Germann Naub in Wiesbaden).

32. Jahrgang.

Kardinal Bettinger

Von Abraham a Santa Clara.

Der „Dissertatore Romano“ hat die Liste der Prälaten
gebracht, die im nächsten Konfistorium, das am 25. Mai statt-
finden soll, den Kardinalsstempel erhalten werden. Wahrscheinlich
wäre wohl dieses Konfistorium schon früher abgehalten worden, aber
Verhandlungen, die die Kurie mit Ungarn wegen der Designierung
des Fürstenprimas von Gran geführt hat, scheinen sich etwas in
die Länge gezogen zu haben. Doch ist, laut der Liste des römischen
Blattes, an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln ist, der Wunsch
Ungarns schließlich erfüllt worden.

Für Deutschland, das augenblicklich ja keinen Kardinal be-
sitzt, ist es hoch erfreulich, daß es nunmehr deren 2 erhalten wird.
Seine Uebertragung war natürlich die Designierung des
Herrn Erzbischofs von Köln. Man wußte, daß sie kommen
würde, da Preußen gemeinsam durch zwei Kardinäle im Kol-
legium vertreten ist und der Inhaber des ehrwürdigen Kölner
Erzstuhles ganz gewiß in allererster Linie in Frage kommt, wenn
es sich um die Erhebung eines deutschen Bischofs zum Kardinal
handelt. Da der Breslauer südbischöfliche Sitz heute noch vakant
ist, wird wohl noch einige Zeit vergehen, bis Preußen wieder
zwei Kardinäle besitzt.

Die Leser dieses Blattes werden sich erinnern, daß ich schon
des Ofteren darauf hinwies, wie sehr zu bedauern es sei, wenn
wegen Fragen der böhischen Erbfolge der größte, der Mehr-
heit seiner Bürger nach, katholische Staat Deutschlands, das
Böhmen seit langen Jahrzehnten, seit dem Hinscheiden des Kardinal-
Erzbischofs von München, von Reich, unvertreten im heiligen
Kollegium war. Seit einigen Wochen mehrten sich die Stimmen,
die behaupteten, die bayerische Staatsregierung sei an
der Arbeit, die Hindernisse des Hofzeremoniells
zu überwinden, damit endlich wieder ein bayerischer Bischof,
Erzbischof von Bettinger von München-Freising, den Purpur
erhalten könne. Es ward auch angegeben, auf welche Weise die
Kardinalfrage gelöst sei, daß nämlich ein bayerischer Kardinal in
Zukunft seinen Sitz zwar mit den Prinzen des königlichen Hauses,
aber als letzter unter ihnen erhalten sollte. Obwohl diese Nach-
richten in ziemlich positivem Ton gemeldet wurden, fanden sie
bei einem Teil der Zentrums- und katholischen Presse noch keinen rechten Glauben.
Man hatte sich augenblicklich schon zu sehr mit dem Gedanken
abgefunden, daß kein nicht-preussischer deutscher Bischof zum Kar-
dinal designiert werden könne.

Die Liste, die der „Dissertatore“ publiziert, zerstreut nun-
mehr solche Zweifel, denn sie enthält den Namen des Erzbischofs
von Bettinger. Somit wird nach langer Pause nicht nur Bayern,
sondern das ganze außerpreussische katholische Deutschland wieder
einen seiner Oberhirten durch den roten Hut ausgezeichnet sehen.
Es wäre dies überall in Deutschland mit Begei-
stung begrüßt worden, denn es war eine Anomalie, daß
ein Staat wie Bayern, aus dem doch nicht allzuweit in die Wege
leitenden Gründen, Verzicht bislang auf eine Vertretung im
höchsten kirchlichen Kollegium leistete. Dieses Prinzip war ein
faßliches und es ist gut, daß es endlich einmal, wie man wohl
schon lange an der Kurie selbst gewünscht hatte, durchbrochen
wird. Süddeutschland mit seinen über 9 Millionen Katholiken,
Südböhmen, das drei Staaten besitzt, in denen die katholische
Bevölkerung die Mehrheit zählt, wird es freudig empfinden, daß
es nunmehr, wie stets in früheren Zeiten, unter seinen Bischöfen
auch einen Kardinal zählt.

Wer man wird sich auch darüber freuen, daß gerade Erz-
bischof von Bettinger zu dieser Würde bestimmt ist. Denn der
Metropolit von München-Freising ist eine überragende Per-
sönlichkeit, deren Bedeutung Freund und Feind anerkennen.
Wie Kardinal Kobr entstannt auch Erzbischof von Bettinger
nicht großen Verhältnissen, und es legt für den echt demokrati-
schen Geist, im schönsten Sinne des Wortes, der in der
katholischen Kirche herrscht, wo democh die Autorität un-
erschütterlich besteht, abermals Zeugnis ab, daß bei der Wahl
höchsten Würdenträger allein die Tüchtigkeit und
Bekanntheit des Kandidaten entscheidet. Erzbischof von
Bettinger ist nicht, wie der Franzose sagt, ein „Sakrilegipriester“,
sondern wie er als Pfarrer und dann als Domherr von Speyer
mit seiner Gemeinde und dem Volke lebte, so auch als Oberhirte
seiner Diözese. Er kennt den Klerus und das katholische Volk
und weiß mit beiden zu fühlen. Der Erzbischof ist aber auch ein
Mann, der aus seiner Meinung keinen Hehl macht;
das hat er neuerdings erst bewiesen, als er, zumummer der
„Integrität“, in warmen Worten sich für die christl. Gewerkschaften
auseinandersetzte. Er ist auch als Prälat ein „Leutpriester“ in der
höchsten Bedeutung geblieben. Das gerade aber ist nicht die ge-
wöhnliche der Eigenschaften, die ihn geeignet macht, sich und
seine Kollegen im Kardinalskollegium zu haben. So wird seine
Nominierung nicht nur in seiner Diözese, nicht nur in Bayern, nein
in ganz Deutschland mit hoher Befriedigung aufgenommen werden!

Deutsches Reich

Kaiserbrief und Abgeordnetenhaus

Es war am Montag umfing von dem Abg. v. Campe gewesen,
eine platteste Volksversammlung gegen das Zentrum und
seine Anträge zu polemisieren und ohne jeden Grund die Kaiser-
beschlüsse in die Debatte zu ziehen. Er hätte sich sagen
lassen, daß seine Ausführungen nicht ohne die gebührende An-
erkennung blieben würden. Die Antwort gab ihm gestern Dr. Vorsch,
mit wiew dem Herrn v. Campe nach, daß nicht das Zentrum
mit seinen Anträgen, wohl aber Herr v. Campe mit seiner De-
klaration den konfessionellen Frieden gefährdet. Ein nationalliberales
Blatt, die „Altein. Wst.“ ist es gewesen, welche ihre Spal-
ten einem angeblich katholischen Ideologen zur Verfügung ge-
währt hat, um über den Kaiserbrief zu schreiben. In diese Falle
wurde dann ein Zentrumsblatt und ein Mitglied des Reichstags
verwickelt und das Gros der Zentrums- und katholischen Presse
verantwortlich gemacht. Das Gros der Zentrums- und katholischen
Presse war die Erklärung des Abg. Vorsch, daß die Mitteilung
des Abg. Vorsch über den Kaiserbrief ganz und gar den

Tatsachen entspricht, daß der Brief nichts enthält, was die Katho-
liken und ihre Kirche beleidigen könnte. Wir wissen, so schloß
Dr. Vorsch seine vom ganzen Hause mit größter Spannung auf-
genommene Rede, was wir Katholiken dem Kaiser und König zu
danken haben, und unsere Dankbarkeit wollen wir durch keine
Presstapenage erschüttern lassen. Nicht nur auf den Vätern des
Zentrums fanden die Ausführungen des Führers fürstlichen Bei-
fall, auch die Rechte hielt mit ihrem Beifall nicht zurück. Auch
der Kultusminister fand gestern die lebhafteste Zustimmung des Zen-
trums als er, wie Abg. Dr. Vorsch das bereits getan hatte,
gegen die „Brünnenerklärung“ protestierte, die ein Teil der
Presse mit der Kaiserbriefhege getrieben hat. Nun suchte Abg.
Vorsch seinen Freund Campe zu verteidigen. Die Ver-
teidigung fiel aber äußerst matt aus, wie das auch nach den
sachlichen, beweiskräftigen Ausführungen des Abg. Vorsch nicht
anders zu erwarten war. Mit einer Bemerkung erregte Abg.
Vorsch auf der rechten Seite des Hauses und in der Mitte ein
Lächeln. Er meinte nämlich, eine andere Fraktion hätte mit einem
Mitgliede, das solche Sprünge gemacht habe, wie jenes Reichstags-
mitglied des Zentrums mit dem Kaiserbriefe, kurzen Prozeß ge-
macht. Und das sagt ausgerechnet ein Mitglied der national-
liberalen Fraktion, in der zur Zeit doch wahrhaftig alles brunter
und drüber geht. Sehr wirksam trat Abg. Hedenroth (kons.), der
evangelische Barrer von Altkirchen im Westerwald, für die
Zentrumsanträge ein, denen auch die Konservativen zustimmen
können, aus christlichen und nationalen Gründen. Unter dem
Beifall der Rechte erklärte Abg. Hedenroth, daß die Konservativen
auch bereit sind, auch ihren protestantischen Wählern gegenüber
die Verantwortung für ihr Verhalten zu übernehmen, und alle,
die nicht durch Scheullappen beengt sind, würden dies Verhalten
billigen.

v. Jagow über die auswärtige Politik

Berlin, 28. April. Bei Beratung des Etats des Aus-
wärtigen in der Budgetkommission des Reichstags ging der
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow in längerer,
zum Teil vertraulichen Ausführungen auf eine Reihe von Fragen
der auswärtigen Politik ein. Die Dreieinmächte arbeiten
dauernd in voller Veräglichkeit und Intimität miteinander. In
der Balkanfrage habe diese gemeinsame Arbeit sich durchaus be-
währt. Ein Mittelmeerabkommen sei unter den Mächten
des Dreieinbundes nicht abgeschlossen worden. Der Gegenstand
einer der Mitglieder der ungarischen Unabhängigkeitspartei gegen
den Dreieinbund könne er kein Gewicht beilegen. Es sei gar kein
Zweifel, daß ganz Ungarn wie Oesterreich fest zum Dreiein-
bunde stehe. Was die deutsche Militärmission in der Türkei
angeht, so habe die Mission in der Hauptstadt ihren Sitz
erhalten sollen, weil sich dort die Militärbildungsanstalten be-
finden. Daraus habe sich dann die Ernennung des Generals
v. Liman zum kommandierenden General des I. Armeevorsposten ent-
wickelt, die im übrigen nicht als dauernd gedacht gewesen sei.
Von russischer Seite seien nicht gegen die Mission an sich,
sondern nur gegen das Kommando des I. Korps Einwände ge-
hebt worden. Die Stellung sei dann durch eine heftige
Vorlesung, in der sich besonders die „Novoje Wremja“ be-
merkt habe, vergiftet worden. Es habe schließlich nur dem
eigenen Wunsch des Generals v. Liman entsprochen, aus dieser
Position herauszukommen. Außer der Militärmission hat eine
Anzahl anderer Vorfälle zu Bestimmungen zwischen
Deutschland und Rußland beigetragen. Der bekannte
Artikel der „Kölnischen Zeitung“ habe keinerlei amtlichen Ur-
sprung gehabt, er habe ihn bedauert. In der Presse sei ver-
breitet worden, der russische Minister des Auswärtigen habe sich
in der Dumakommission dahin geäußert, daß Deutschland zur Zeit
der letzten Handelsverhandlungen Rußland in politische
Schwierigkeiten verwickelt habe, um einen günstigen Handels-
vertrag zu erzwingen. Der Minister habe derartige Äußerungen
frühe in Abrede gestellt und das Kommissionsprotokoll enthalte
keine solche Äußerungen. Im Falle Poljakow habe deutscher-
seits zwar keine Befehlsverletzung, aber eine zu langame Verhand-
lung der Sache vorgelegen. Die deutsche Regierung habe der
russischen ihr Bedauern ausgesprochen. Anders liege der Fall
Berliner, auf den der Staatssekretär kurz einging. Ein auf
der Ueberlieferung eines Gastwirts zurückzuführender Mißgriff un-
erheblicher Art sei in Breslau vorgekommen, um ein russischer
Untertan für ein Spion gehalten und um seine Legitimation
erfüllt wurde, nach kurzer Zeit aber wieder entlassen worden
sei. In der Frage des Postverkehrs nach Persien habe ein
deutscher Protest in Petersburg Erfolg gehabt. Hinsichtlich der
bevorstehenden Einführung von Wehl- und Getreidezöllen in
Rußland gebe der Handelsvertrag keine Handhabe zum
Einspruch. Bei den finnischen Zöllen ließe sich vielleicht nach
dem Sinn, wenn auch kaum nach dem Wortlaut des Vertrages
etwas geltend machen. Rußland habe nach Prüfung der von
Deutschland vorgebrachten Argumente erwidert, daß es sich zur
Einführung der Zölle für berechtigt halte. Die Behauptung, nach
der die russischen Behörden ein Verbot erlassen haben sollten,
daß keine Lieferungen nach Deutschland mehr vergeben werden
dürfen, wurde in Abrede gestellt. Zusammenfassend erklärte der
Staatssekretär, daß die russische wie die deutsche Regierung die
alten freundschaftlichen Beziehungen aufrecht erhalten wollen
und daß zu hoffen ist, daß trotz einer nicht zu verkennenden
Unterdrückung und der vorgekommenen Ausein-
anderetzungen in Offenheit und Freundschaft alle Verhältnisse
aufrecht erhalten werde. — Hinsichtlich Albanien hoffe die
deutsche Regierung, daß der Fürst seine Aufgabe mit Erfolg
durchführen und das Land prosperieren werde. Zur Organi-
sierung des Landes werde der albanischen Regierung eine
Anleihe von 75 Millionen Francs garantiert werden, ebenso über-
nehmen die Mächte eine Anleihe von 40 Millionen Francs für
Montenegro. Hier wie dort würden sich die Mächte eine Kon-
trolle über die produktive Verwendung des Geldes sichern. An
den Reichstag werde darüber nach Abschluß der Verhandlungen
eine Vorlage gelangen. Die Regelung der deutschen diplomatischen
Vertretung in Albanien soll derart erfolgen, daß ein General-
konsul zugleich als diplomatischer Agent ernannt werde. Der
Staatssekretär bemerkte dann, daß über die Kap-Paris-Bahn
keine Verhandlungen mit England schweben. Der deutsch-türkische
Handelsvertrag werde in diesen Tagen um ein
Jahr verlängert.

Das Jesuitengesetz

Zur Frage des Jesuitengesetzes schreibt eine offizielle
Korrespondenz:

„Ueber eine bevorstehende Milderung der Bestim-
mungen des Jesuitengesetzes ist infolge einer Äußerung
des bayerischen Kultusministers Dr. Böhm in der Presse berichtet
worden. Wie wir erfahren, steht aber nicht in Aussicht, daß der
Bundesrat sich in absehbarer Zeit erneut mit der Jesuiten-
frage beschäftigen wird. Richtig ist, daß eine Denkschrift ein-
gegangen ist, in der dafür eingetreten wird, daß die Zulassung
der Jesuiten zu den geistlichen Exerzitien bewirkt wird.
Außerdem liegt beim Bundesrat ein Antrag des Reichstags
auf Aufhebung des Jesuitengesetzes vor. Da aber der Bundesrat erst
am 28. November 1912 einen Beschluß gefaßt hat, der sich mit
den Ausführungsbestimmungen zu § 2 des Jesuitengesetzes befaßt,

und aus dem unzweifelhaft hervorgeht, daß den Angehörigen
des Ordens Jesu jede priesterliche oder sonstige religiöse Tätigkeit
mit Ausnahme des Lebens stiller Messen und des Spendens von
Sterbesakramenten usw. verboten ist, so liegt kein Grund
vor, daß der Bundesrat in nächster Zeit erneut
Stellung in der Jesuitenfrage nimmt. Es ist im ü-
brigen zu betonen, daß man sich in letzter Zeit bei der Handhabung
des Jesuitengesetzes von jeder Schifane ferngehalten
hat, was auf Anweisungen beruht, die den Behörden zuge-
gangen sind.“

Es ist gewiß anerkennenswert, daß den Behörden Anwei-
sungen zugegangen sind, bei der Handhabung des Jesuitengesetzes
sich jeder Schifane zu enthalten. Wenn dabei betont wird, daß „in
letzter Zeit“ keine Schifanen vorgekommen sind, so ist darin
das stillschweigende Zugeständnis enthalten, daß früher Schifanen
bei der Handhabung des Jesuitengesetzes geübt wurden,
und damit ist schon eine sehr herbe Kritik über die Ausführung des
Jesuitengesetzes und über dieses Ausnahmengesetz selbst gefaßt. Die
Ausführungsverordnung des Bundesrats vom 28. November 1912
bietet nun einmal leider der Möglichkeit Raum, in schändlicher
Weise gegen die Jesuiten vorzugehen, sie ist auch in sachlicher
und rechtlicher Beziehung, wie wir wiederholt dargelegt haben,
und wie dies neuerdings auch vom bayerischen Kultusminister Dr.
Böhm bestätigt worden ist, unhaltbar. Darum läge auch für
den Bundesrat nicht nur ein hinreichendes, sondern sogar ein
zwingender Anlaß vor, sich nochmals, und zwar alsbald, mit der
Frage der Ausführung des Jesuitengesetzes zu beschäftigen. Gibt
dem die Denkschrift, von der in der offiziellen Mitteilung die
Rede ist, nicht auch Anlaß dazu? Dazu kommt, daß ein Be-
schluß des Reichstags auf Aufhebung des ganzen
Jesuitengesetzes zum wiederholten Male dem Bundesrat
unterbreitet worden ist, und es geht doch nicht an, daß der
Bundesrat diesen Beschluß ignoriert oder „auf die lange Bank
schiebt.“ Wie der Abg. Dr. Dietrich im Abgeordnetenhaus in der
Debatte zum Kultusetat mit aller Entschiedenheit erklärt hat,
wird das katholische Volk nicht müde werden, das ganze Jesuiten-
gesetz zu bekämpfen, bis es gefallen ist.

Reichsländliche Finanzwünsche an das Reich

Nach dem Antritt des Statthalters v. Dallwitz dürften,
wie die „Tagl. Rundschau“ hört, bestimmte Verhandlungen,
die schon seit längerer Zeit zwischen der Reichsleitung und der Straß-
burger Regierung schweben, rascher in Fluß gebracht werden.
Es handelt sich um die Erfüllung bestimmter finanzieller Wünsche,
die die elsass-lothringische Landesverwaltung erfüllt sehen möchte,
um die schlechten Landesfinanzen zu verbessern und gewisse Kultur-
aufgaben, die bisher stets zurückgestellt werden mußten, zu lösen.
Die elsass-lothringischen Wünsche bewegen sich in der Richtung
einer Beteiligung des Landes an den 20-30 Mil-
lionen jährlich betragenden Erträgen der
Landeseisenbahnen, die bisher vollständig in den Reichs-
säckel geflossen sind, und in einer Verminderung der Aus-
gaben für die Volkverwaltung, die dem Lande rund
1/2 Millionen Mehrausgaben verursachen und in Elsass-Lothringen
als doppelte Matricularbeiträge angesehen werden.

Heiratsvermittlungsverbot für Offiziere

Die Heiraten der Offiziere verhandelt ein Erlaß, in dem es
u. a. heißt, es sei Tatsache, daß die aktiven Offiziere
Heiratsvermittler stark in Anspruch nähmen. Um
dem zu steuern, ist der Erlaß herausgegeben, der den Offi-
zieren der Armee und Marine zur Kenntnis gebracht wurde.
In dem Erlaß wird weiter erklärt, daß jeder Offizier, der sich in
Zukunft an Heiratsvermittler wende, mit schlechtem Ab-
schick entlassen werde. Gleichzeitig wird in dem Erlaß eine
Anzahl solcher Vermittler namhaft gemacht, vor denen speziell
gewarnt wird.

„Genossen“ als Arbeitgeber

Die im „Zentralverband“ organisierten sozialdemokratischen Kon-
sumvereine scheinen sich auf ihre Aufgabe, im sozialistischen Sinne
Musterarbeitgeber zu sein, noch immer schlecht bestunen zu können.
Auf der vor kurzem abgehaltenen ersten Reichskonferenz der
Lagerhalter in diesen Konsumvereinen gab es nach dieser Richtung
hin wieder laute Klagen. „Die Einkaufsvereinigungen“, so wurde hier an-
geklagt („Altein. Wst.“ 1914, 85), „bereiten dem Verbands-
bestreben, bessere Arbeitsverhältnisse zu schaffen, oft große
Schwierigkeiten. Die soziale Einsicht, die bei den Genossen-
schaften doch größer als bei den Privatunternehmern sein sollte, ver-
missen wir am oft. Außer den Bezirksvereinen seien auch lokale
Tarife abgeschlossen worden. Es kämen 30 lokale Tarife für 150
bis 160 Lagerhalter in Frage. Der Vorstand müsse verlangen, daß
auch die lokalen Tarife durch ihn abgeschlossen werden. Die Einrichtung
der Schiedsgerichte habe ihren Zweck nicht erreicht (Sehr richtig!),
vielleicht hätten die ordentlichen Gerichte in Anspruch genommen werden
müssen. Es sei manchmal sehr schwierig, mit den Verwaltungen
zu verhandeln, wenn man die Rechte der Lagerhalter wahren wolle.
Der Vorstand habe vielfach Rechtschutz gewähren müssen.“ In
einer besonderen scharfen Resolution mußten die Genossenschaften auf
ihre Pflichten gegenüber den Schiedsgerichten aufmerksam gemacht
werden. — Die Genossenschaften scheinen also trotz aller schönen
sozialistischen Prinzipien sich die Mäntel des kapitalistischen Unter-
nehmertums nicht abgewöhnen zu wollen. Sie erfahren aber am eig-
nen Leibe, wie etwas Verschiedenes es ist, in der Theorie sozialistische
Lehren zu propagieren und sie andererseits praktisch durchzuführen.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 28. April. Während der Beratung des Etats
des Auswärtigen in der Budgetkommission des Reichstags, die
den Reichskanzler um sein Erscheinen gebeten hatte, verlas der
Vorsitzende Dr. Spahn einen Brief des Reichskanzlers,
in welchem dieser sein Erscheinen ablehnte, da es üblich sei, die
auswärtige Lage nur im Plenum zu erörtern und nur,
wenn es nötig sei, streng vertrauliche Auskünfte in der Kom-
mission zu geben. Zu dem letzteren liege kein Anlaß vor.
Ueber die auswärtige Lage äußere er sich im Plenum.

Gotha, 28. April. Die Gothaer Blätter bringen eine
vom Präsidenten, dem Vizepräsidenten, den Schriftführern und
einer Anzahl Abgeordneter des Landtages unterzeichnete Ein-
gabe an den Herzog, in der der Herzog gebeten wird, in der
Sache, die die Entlassungsgesuch des Kaisers von
Richter veranlaßt, eine Entscheidung zu treffen, die es dem
Minister in Ehren ermöglicht, weiter zum Segen des Landes zu
wirken. Die Eingabe wird damit begründet, daß der Minister

es verhand, in seiner Amtstätigkeit alle ihm anvertrauten Interessen mit treuer Hingabe erfolgreich zu schützen und zu fördern.

Zur Kündigung der Krankentassenbeamten. — Der Minister für Handel und Landwirtschaft haben den Oberversicherungsämtern hinsichtlich der Kündigung der Beamten der Krankentassen eine Verfügung zugehen lassen, wonach in das Regulative über die dienstlichen Verhältnisse der Krankentassenbeamten eine Bestimmung folgenden Inhalts aufzunehmen ist: „Die Kündigung der mit Anrecht auf Ruhegehalt unter Vorbehalt der Kündigung angestellten Kassenbeamten darf nur auf übereinstimmenden Beschluß der Arbeitgeber und der Versicherten im Vorhande, kommt ein solcher nicht zustande, auf Beschluß der Vorstandsmitglieder mit Zustimmung des Vorsitzenden des Versicherungsamtes ausgesprochen werden; nach zehnjähriger Beschäftigung im Dienste der Kasse darf sie nur aus einem wichtigen Grunde stattfinden.“

Ausland

Truppen und Schlachtschiffe nach Ulster

London, 28. April. Eine Infanterie-Abteilung hat Befehl erhalten, mit zwei Maschinengewehren von Omagh nach Londonderry abzugeben. — Der „Daily Mail“ zufolge haben sechs Schlachtschiffe, der Kreuzer „Sappho“, das Schlachtschiff „Maine“ und zwei Torpedobootzerstörer Befehl erhalten, sich zur Fahrt nach Irland bereit zu halten. Aus Belfast wird ferner gemeldet, daß gestern Abend 10 Uhr zwei Schiffe auf der Höhe von Larne ertranken, wo sie die ganze Nacht vor dem Hafeneingang geblieben. Anscheinend sind es Kreuzer. Ihre Schiffe waren die ganze Nacht auf die Stadt gerichtet. In Bangor und in Donaghadee sollen gleichfalls Kriegsschiffe eingetroffen sein. Das neue Schlachtschiff „Iron Duke“ dürfte sich gleichfalls der gegen Ulster zu entsendenden Flotte anschließen.

Anträge der Opposition im Parlament

London, 28. April. Im Unterhaus brachte vor vollbelegtem Hause A. Chamberlain namens der Opposition eine Resolution ein, daß mit Rücksicht, erstens, auf die ernste Natur der Flotten- und Heeresbewegungen, die kürzlich von der Regierung gegen Ulster ins Auge gefaßt worden seien, zweitens, mit Rücksicht auf die Unvollständigkeit und Ungenauigkeit in den wesentlichen Punkten der Ministererklärungen und drittens mit Rücksicht darauf, daß es die Regierung befähigt habe daran fehlen lassen, der Lage aufrichtig gegenüber zu treten, das Haus der Meinung sei, daß eine vollständige unparteiische Untersuchung über alle Umstände stattfinden solle. Chamberlain erklärte, es habe sich ein betragsloser Mangel an Aufrichtigkeit und Offenheit gezeigt; über die Tatsachen seien wesentlich falsche Erklärungen abgegeben worden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erklärte Premierminister Asquith, daß die Einbringung des Budgets erst am 4. Mai erfolgen werde. Chamberlain warf einen Rückblick auf die mit dem angeblichen Anschlag gegen Ulster zusammenhängenden Ereignisse und erklärte, die von der Regierung abgegebenen Erklärungen seien unrichtig in den Einzelheiten und als Ganzes unglaubwürdig. Er fordere deshalb eine umfassende unparteiische gerichtliche Untersuchung.

Der erste Vord der Admiralität Winston Churchill erklärte, dieses sei das höchste Tadelvotum und die unerschämteste Forderung nach einer Untersuchung, die jemals vorgekommen sei. Carson und Craig seien eben erst von ihren kriegerischen Heldentaten zurückgekommen, um eine gerichtliche Untersuchung über die Haltung der Leute zu fordern, die für die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung verantwortlich seien. Dies ähne sehr einem Tadelvotum von Verbrechern gegen die Polizei.

Argentinienreise des Königs von Spanien

Im spanischen Senat stellte Caballero bei der Erörterung der Thronrede den Antrag, daß der König eine Reise nach Argentinien unternehmen möge. Der Minister des Äußeren erwiderte im Namen der Regierung, daß diese sich über die Bedeutung einer solchen Reise durchaus klar sei und daß er die Art und Weise der Ausführung dieses Planes prüfen werde, denn in Argentinien lebten über eine Million Spanier, welche diese Reise wünschten.

Der Krieg in Mexiko

Huertas Stern im Sinken?

Der spanische Botschafter in Washington, Riano, teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß Huerta im Prinzip die Vermittlung bedingungslos angenommen habe. Aus Mexiko wird das amtlich bestätigt.

Nach Meldungen aus der Stadt Mexiko hat sich dort seit zwei Tagen eine freundlichere Haltung gegenüber den Ausländern bemerkbar gemacht. Dies wird teils darauf zurückgeführt, daß die Anhänger der Insurgenten demüht sind, in der Stimmung des Publikums einen Wechsel herbeizuführen. Es wurden Flugblätter in Umlauf gesetzt, in denen das Volk ersucht wird, die Amerikaner zu schützen, und in denen Huerta gerühmt wurde, weil er die Haltung der Amerikaner in Veracruz verurteilt habe, und in denen das Volk aufgefordert wurde, an einem Umzug zum Zeichen der Mißbilligung Huertas teilzunehmen. Der Umzug fand am Samstag mit Erlaubnis Huertas statt. Daraus wird geschlossen, daß Huertas Macht sinkt. Flüchtlinge teilen mit, daß Huerta nach der Abgabe seiner in einer fremden Gesandtschaft versteckt, da er fürchtete, erwidert zu werden.

Die Regierung von Argentinien hat ihre Genehmigung zu einer Protestkundgebung gegen die Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko verweigert. Der Minister des Äußeren erklärte, die Mediation der südamerikanischen Republikken bestehe keine Bedingungen. Der Minister stellte es in Abrede, daß sie die Abweisung Huertas zur Grundlage habe. Bolivien und Nicaragua erklärten sich Argentinien gegenüber bereit, sich der Mediation anzuschließen.

Veracruz

Veracruz, 28. April. Die amerikanische Flotte ist heute über dem Hauptquartier des Kontradmiraals Fletcher geholt worden. Dieser war sie nur über dem Zollamt geholt.

Kontradmiraal Fletcher hat unter Kriegsvollmacht die Landungs- und Ladeplätze der Terminal Company, einer britischen Gesellschaft, in Besitz genommen. Wie der Admiral erklärt, war diese Maßnahme notwendig, um normale Zustände wieder herzustellen. Die Gesellschaft habe eine über alles Maß hinausgehende Nachsumme gefordert. Der britische Kontradmiraal Craddock, bei dem sich die Gesellschaft beklagte, hat sie an das zuständige Amt in London verwiesen.

Die Aktion des Generals Maas

Veracruz, 28. April. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß sich die mexikanischen Bundesstruppen unter dem Befehl des Generals Maas weiter auf dem Rückzug befinden und bereits Solobdat geräumt haben. Zur Rekolonisierung der Feinde aufgestiegene Aeroplane melden einen Rückzug der Mexikaner in nordwestlicher Richtung. General Maas läßt bei seinem Rückzug die Eisenbahnlinien zerstören.

Amerikanische Truppenlandungen

Veracruz, 28. April. Der an Bord des Flaggschiffes „Arcansas“ befindliche Spezialberichterstatter der „Telegraphen-Union“ meldet: Amerikanische Truppen landeten auf der im Golf von Veracruz liegenden Insel Don Juan de Ulloa. Nach kurzem Kampf wurden die mexikanischen Truppen vertrieben und die Amerikaner setzten sich in den Besitz des auf der Insel befindlichen Forts. In den Festungswällen fanden die Amerikaner eine große Anzahl dort von Huerta internerter politischer Gefangener in einem schrecklichen Zustande vor. Unter ihnen befand sich ein Schwager des ermordeten Präsidenten Madero und einer der bekanntesten Gelehrten Mexikos, Geschichtsforscher Ignacio Calderon, der wegen seiner Gegnerlichkeit gegen Huerta zu lebenslänglicher Haft verurteilt war.

Soziales

R. aus Nassau, 27. April. (Kapitalabfindung bei Unfallrenten.) Es ist noch wenig bekannt, daß es nach der Reichsversicherungsordnung gestattet ist, anstelle der kleineren monatlichen Unfallrenten eine einmalige Kapitalabfindung zu beantragen. Beträgt nämlich die Rente eines Verletzten ein Fünftel (20 Proz.) der Sollrente oder weniger, so kann ihn die Genossenschaft mit seiner Zustimmung nach Anhörung des Versicherungsamtes mit einem dem Werte seiner Jahresrente entsprechenden Kapital abfinden. Die Höhe dieser Kapitalabfindung unterlag früher der freien Vereinbarung zwischen der Genossenschaft und dem Verletzten, während jetzt durch den Bundesrat feste Regeln hierfür aufgestellt sind. Bei Bemessung der Abfindung wird die Höhe der Rente, das Lebensalter des Verletzten und die nach dem Unfalltage verstrichene Zeit in Betracht gezogen. So würde z. B. ein jetzt 28-jähriger Arbeiter, der im Jahre 1909 einen Unfall erlitt und eine 20 Proz. Jahresrente von 98 Mark bezieht, eine Kapitalabfindung von 793,80 Mark erhalten. Mit dem Empfang der einmaligen Kapitalabfindung erlischt natürlich jeder Anspruch des Verletzten an die Versicherungsgenossenschaft. Das zuständige Versicherungsamte wird dem Abfindungsantrag daher nur dann zustimmen, wenn die Verlesenen die Gewähr bietet, daß der verhältnismäßig hohe Kapitalbetrag auch zweckmäßig verwendet wird und nicht zu befürchten ist, daß der Verlesene nach leichtem Verbrauch der Abfindungssumme später der Armenverwaltung zur Last fällt.

Nassau, 26. April. Der „Zentralverband christl. Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter Deutschlands (Bezirk Frankfurt)“ hielt heute hier im Gasthaus „Zur großen Krone“ seinen diesjährigen Bezirkskongress ab. Der Besuch war seitens der Delegierten ein starker. Den Geschäftsbericht erstattete der Bezirksleiter Kuhn-Frankfurt. Aus demselben sei kurz folgendes mitgeteilt: Am Schlusse des Jahres 1913 zählte der Verband im diesseitigen Bezirke 993 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 25.967 Mark, die Ausgaben 21.528 Mark. Für Streik-, Maßregelungs-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung wurden 4439 Mark verausgabt. An Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen war der Bezirk im Jahre 1913 an 17 mit 372 Mitgliedern beteiligt. Lohnerhöhungen wurden 16.624 Mark erzielt; außerdem eine Reihe anderer Verbesserungen, wie Zuschläge für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, ferner Urlaubsgewährung unter Fortzahlung des Lohnes, Bezahlung der Krankentage in Krankheitsfällen usw. — Im Anschluß an den Geschäftsbericht hielt Redakteur Frankenberg einen Vortrag über: „Miß- und Ausblick in der deutschen Arbeiterbewegung“. Zunächst schilderte er den Werdegang unserer deutschen Arbeiterbewegung, ferner die Entwicklung unserer Industrien und der Konzentration des Industriekapitals in immer weniger Händen. Außerdem kam er auf die Organisationsbestrebungen im Arbeitgeberlager zu sprechen, um zu betonen, daß auch die Arbeiter, welche die wirtschaftlich Schwächeren wären, sich unbedingt zusammenschließen müßten, wenn sie wirtschaftliche Vorteile erreichen wollten. Beschlüsse wurden, an den Verbandstag, welcher dieses Jahr in Mannheim stattfindet, den Antrag zu stellen, die Zentrale, die sich gegenwärtig in Hildesheim befindet, nach Frankfurt zu verlegen. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der es den einzelnen Ortsgruppen nahelegt, auf der ganzen Linie fögenannte Lokalbeiträge einzuführen, um es zu ermöglichen, daß bei Streiks, Lohnbewegungen, längerer Krankheit usw. den Mitgliedern außerordentliche Zuwendungen zukommen zu lassen. Ein weiterer Antrag, der ebenfalls angenommen wurde, legt den Ortsgruppen die Verpflichtung auf, jährlich mindestens zweimal intensive Haus- und Kleingeneration zu entfalten. — Wenn wir die geleistete Arbeit vom Jahre 1913 überblicken, so muß betont werden, daß trotz der schlechten Konjunktur immerhin noch ganz annehmbare Erfolge für die Mitglieder zu verzeichnen sind. Es sollte daher jeder christlich denkende Arbeiter zu der Ueberzeugung kommen, daß es notwendig ist, sich gewerkschaftlich zu organisieren, damit auch er in den Genuß besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gelangt.

Ist so etwas möglich?

Alle Zeitungen sind voll von der Wohnungsnot; insbesondere finden linderreiche Familien in den Großstädten vielfach nur noch schwer Unterkunft. Daran sind aber nicht immer die Hausbesitzer, sondern da und dort auch die Gemeindeverwaltungen schuld. Ein typisches Beispiel hierfür liefert Wilmersdorf bei Berlin, wo die „Gemütskranken“ wohnen. Wilmersdorf ist neben Charlottenburg die reichste Vorstadt Berlins, ja eine der allerreichsten Städte Deutschlands. Als reiche Stadt hat Wilmersdorf für alles gesorgt, was das Herz begehrt; es hat ein prächtiges Rathaus, höhere Schulen aller Art, alle Verschönerungen, herrliche Straßen und wundervolle Plätze. Fast nur reiche Leute wohnen dort. Wie kommt das? Die Antwort lautet: Der Magistrat sorgt dafür, daß auch in Zukunft nur noch reiche Leute nach Wilmersdorf ziehen können! Keine Leute — wuh! Das ist nicht für Wilmersdorf! Keine Leute machen Arbeit! Sie haben oft viele Kinder; da muß man Volksschulen bauen und vielleicht gar Armenkolonien tragen. So etwas kann man doch den reichen Wilmersdorfern nicht zumuten. Deshalb sollen die kleinen Leute vom sogenannten Wilmersdorfer ferngehalten werden. Wie macht man aber das in deutschen Landen, wo doch nach Gesetz und Recht die Freizügigkeit herrscht und jeder ehrliche Deutsche sich niederlassen kann, wo er will? Ganz einfach! Man gebaut werden soll, so daß der Magistrat von Wilmersdorf nur Hauszimmern wohnungen. Andere Wohnungen mit weniger Zimmern werden nicht zugelassen. Wer seine Hauszimmernwohnung bezahlen kann, muß eben auch in Wilmersdorf wohnen bleiben. Will ein Bauunternehmer bauen, so wird sein Projekt nur genehmigt, wenn es nur Fein- und Mehrzimmern wohnungen sind. Wilmersdorf duldet also nur reiche Leute; alle anderen schiebt es an die Nachbargemeinden ab, die dann die drückenden Armenlasten bezahlen können. Daß so etwas in Preußen-Deutschland möglich ist, verdanken wir dem Umstand, daß wir kein Reichswohnungs-gesetz haben. Preußen geht endlich daran, ein Wohnungs-gesetz zu schaffen. Sade der Staatsgewalt muß es sein, solche unwürdigen Zustände, wie wir sie in Wilmersdorf antreffen, zu beseitigen.

Aus aller Welt

Dichter Paul Hense und die Sozialdemokratie

Es bleibt also dabei — schreibt der „Bayr. Kurier“: Paul Hense, der von Max II. nach München berufen wurde und hier ein königliches Gnadenhalt bezog, hat zur Zeit des Sozialisten-gesetzes seinen Namen als Dedadresse für die Weiterverbreitung sozialdemokratischer Schriften hergegeben, wobei dem späteren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schönlan! die Vermittlerrolle zugefallen ist. Als diese merkwürdige Mitteilung kam einige Tage, nachdem sich das Grab über dem vielgefeierten Dichter geschlossen hatte, in der Presse erschienen war, da sollte es nicht an entrüsteten Zurückweisungen. Vor allem die Personen, welche Hense zeit seines Lebens am nächsten standen, fühlten die Schmach einer derartigen Anismatton, wie sie Hermann Schlüter, der Chefredakteur der sozialdemokratischen Rheinischer Volkszeitung, zuerst dem verstorbenen Dichter gegenüber „gewagt“ hatte. Der Schriftsteller Erich Bebel, welchem die Schätzung von Henses literarischem Nachlaß obliegt, schrieb im Abendblatt der „Münd. Neuest. Nachrichten“ noch, nachdem er alle auf Schönlan! bezüglichen Tagebuchnotizen Henses veröffentlicht hatte, u. a.: „Es ist unklar, daß Paul Hense seine Adresse vielfach als Dedadresse für Briefe und Sendungen verbotener Schriften und Zeitungen hergab, die von der Schweiz her nach Deutschland eingeschmuggelt wurden.“

Nach diesen Erklärungen Bebel's sind kaum 12 Stunden verstrichen, und schon müssen sie im Morgenblatt der „Neuesten Nachrichten“ eine schonende Umwertung erfahren. Bebel hat nämlich mittlerweile das sozialdemokratische Hamburger Echo gelesen, das weitere Einzelheiten über die peinliche Affäre im Verkehr zwischen Hense und Schönlan! berichtet, worauf man sich zum folgenden Augenblicks bequemt: „Hense hat, erst ohne sein Wissen als Dedadresse für die „Sozialdemokrat“ Sendungen geschickt“ und diese kamen ohne erst

zu Hense zu gelangen, in die rechten Hände. Durch Zufall erhielt Hense aber doch eines Tages einen Brief, der die Dedadresse des „Sozialdemokrat“ trug. Er ahnte gleich den Zusammenhang und wandte sich auch gleich an die rechte Adresse, eben die des Genossen Schönlan!, und erklärte nunmehr sein Einverständnis damit, daß die Sendungen nunmehr auch ferner an ihn adressiert würden.“

Danach ergibt sich, daß die ursprünglich von Schlüter gegen Paul Hense erhobene Anschuldigung vollkommen zutrifft, nur mit dem Unterschied, daß anfänglich die Dedadresse Paul Henses ohne dessen Willen abgegeben wurde. Im übrigen besteht die Tatsache, daß Hense mit Wissen und Willen eine Handlung fortgesetzt hat, die vom Gesetz mit schwerer Strafe bedroht war. Alle die Beschönigungsversuche seiner Freunde in München, Frankfurt und anderswo sind in eitel Nichts zerfallen.

Deutsche Spielwut

Paris, 27. April. Der Verwaltungsrat des Casinos von Monte Carlo trat vor kurzem zusammen, um die Bilanz für die abgelaufene Saison zur Kenntnis zu nehmen. Die Bruttoeinnahmen des Casinos sollen im verflohenen „Spieljahre“ die riesige Höhe von 47 Millionen Francs erreicht haben. Davon sind nicht weniger als 35 Millionen deutsches Geld, das heißt von Spielern aus Deutschland verloren. Diese Berechnung ist aus der Zahl der in den Hotels an der Riviera abgestiegenen Deutschen, sowie aus der Zahl der Eintrittskarten für das Kasino ermittelt worden. Das Komitee des Verwaltungsrates ist bei den Behörden von Monaco um die Konzession eingekommen, im ersten Stock mehrere neue Spielstühle errichten zu dürfen. Weiter brach in diesem Winter, wie man jetzt erfährt, ein Streik der Croupiers aus; diese verlangten das Recht, Trinkgelber annehmen zu dürfen. Die Direktion sah sich genötigt, nachzugeben, und die Trinkgelber strömten nun gewaltig herein, sie betrug nicht weniger als drei Millionen Francs. Davon zog die Direktion eine Million als als Reservefonds für die Witwen und Waisen der Croupiers.

Kriegsspielreife

Paris, 28. April. Unter Leitung des Generalstabes Chef Joffe trat 25 Generale und 230 andere Offiziere aller Grade an. Die Besatzung eine „Kriegsspielreife“ an, welche sich auf das Gebiet zwischen Paris und der belgischen Grenze erstreckt.

Eine französische Fahne gestohlen

Luxemburg, 28. April. Heute nacht wurde die Fahne der französischen Gesandtschaft von der Stange herabgeholt und gestohlen. Die Polizei wurde von dem Vorfall benachrichtigt.

250 Bergleute eingeschlossen

Becken (Westvirginien), 28. April. In einem Kohlenbergwerk in Coeles erfolgte eine Explosion. Es sollen 250 Bergleute eingeschlossen sein.

Bingen, 28. April. Die Erhebung des Ufer gelbes für Automobilen (1 Mark), die in den Kreisen der Automobilbegeisterten sehr viel böses Blut gemacht hat, wurde von der Stadtverordnetenversammlung aufgehoben.

Beckdorf, 27. April. Im nahen Daaden war am Samstag der Dachdeckermeister Seibert damit beschäftigt, das Dach des Hotels Schmitz abzudecken zu lassen. Infolge Uebersehens des Teerleffels brannte der junge Mann halb am ganzen Körper. In seiner Not rannte der unglückliche Mensch, einer Feuerleiter gleich, in den Garten des Hotels, um sich in das Bassin des Springbrunnens zu werfen, auf welchem Wege er eine Feme überrannte, die infolge des Fallens und des Schreckens schwer krank darniederlag. In dem Bassin befand sich aber nur wenig Wasser, da am Tage vorher ein Kind in das Bassin gefallen und das Wasser abgelassen war. So verbrannte der Unglückliche hier art furchlich, daß er inzwischen seinen schweren Verletzungen erliegen sich dürfte.

Aus der Pfalz, 27. April. In der Familie des weiters Wilhelm Thomas in Homersheim starben kurz nacheinander zwei Söhne im Alter von 12 und 9 Jahren an Cholera.

Ludwigshafen, 27. April. Heute ist der 16 Jahre alte Lehrling Alwin Krenn im alten Rhein beim Baden ertrunken.

Ludwigshafen, 28. April. Der Einbrecher Paul Ludwig, welcher kürzlich einen Gendarmen, der ihn verhaften wollte, erschoss, wurde gestern nacht in Rheingönheim von dem Gendarmierwachtmeister Stoffel nach heftiger Gegenwehr festgenommen. Der Verhaftete hat die Tat eingestanden.

Speyer, 28. April. Am Postamt wurde die Witwe Stauber von einem Offiziersautomobil aus Worms überfahren und schwer verletzt. Die alte Frau wurde in das Krankenhaus gebracht, wo sie bald ihren Verletzungen erlag.

Regensburg, 28. April. Der Ziegelmeister Kolbow von Steinweg, der gestern vom Schwurgericht Amberg wegen Tötung seines Sohnes zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, hat sich in vergangener Nacht in seinem Bette erhängt.

Burgfelden (Oberamt Balingen), 28. April. Der hiesige Hauptlehrer Hauff hat in Reineck am Bodensee zuerst seine beiden Knaben im Alter von 5 und 12 Jahren und dann sich selbst erschossen.

Berlin, 27. April. Vereinigung zwischen dem Schaafhausischen Bankverein und der Diskonto-Gesellschaft. Eine gewaltige Kapitaltransaktion vollzieht sich gegenwärtig in der Großbankwelt, bei der allerdings eine in jüngerer Zeit vielgenannte Großbank ihre wirtschaftliche Selbständigkeit aufgibt. Es ist die „Leipz. N. Nachr.“ melden, wird zwischen der Diskonto-Gesellschaft und dem A. Schaafhausischen Bankverein in Potsdam heutigen Dienstag in den Ausschussverhandlungen beider Gesellschaften ein Fusionsvertrag beschlossen werden, durch den der Schaafhausische Bankverein an die Diskonto-Gesellschaft übergeht. Den Generalversammlungen beider Unternehmungen sollen folgende Vorschläge unterbreitet werden: Die Diskonto-Gesellschaft übernimmt das gesamte Aktienkapital des Schaafhausischen Bankvereins und gewährt den Aktionären von Schaafhausen für ihre Aktien drei Diskonto-Anteile, die vom 1. Januar 1915 ab dividendenberechtigt sind. Zur Uebernahme der Aktien des Schaafhausischen Bankvereins erhöht die Diskonto-Gesellschaft ihr Kapital um 75 Millionen Mark auf 300 Millionen Mark. Eine weitere Modalität ist allerdings bei dieser Transaktion notwendig, um den Namen des Schaafhausischen Bankvereins zu erhalten. Zu diesem Zweck gründet die Diskonto-Gesellschaft in Köln einen neuen Schaafhausischen Bankverein mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Mark und 10 Millionen Mark offenen Reserven. Auf dieses neue Institut geht das gesamte bisherige Geschäft des Schaafhausischen Bankvereins über. Das Berliner Geschäft des Schaafhausischen Bankvereins wird vollständig von der Diskonto-Gesellschaft übernommen.

Köln, 28. April. Der mit einer Vollmacht seiner Tochter verheiratete Schwiegervater von Bürgermeister Alexander-Thormann hat die Obenaufsicht eingeleitet.

Landsberg a. W., 28. April. Bei einer Raubfahrt auf der Warthe bei Schweinert (Kreis Schwerin) kenterte das Boot mit drei Personen ertranfen.

Paris, 27. April. Unter der Beaufsichtigung, mehrere Finder beim Verkauf von Patenten betrogen zu haben, wurde hier vier Deutsche Elise Klockermann aus Gelfenkirchen, Wilmersdorf in Köln und Alfons Dreht aus Haarem, verhaftet.

Paris, 28. April. In Willich kam bei dem Brande einer Kammfabrik die Frau des Fabrikverwalters Chaubot mit ihren drei Kindern in den Flammen um.

Strasburg, 28. April. In dem Alimentsprozess des Herzogs von Orleans gegen den Herzog von Orleans strengt hat, trat gestern das aus drei Mitgliedern des obersten Gerichtshof bestehende Schiedsgericht zusammen. Die Herzogin fordert 80.000 Franken Jahrespension und zwei Millionen Renten.

Baltimore, 27. April. Die Werke der Atlantic United States Fertilizer Company sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 5 Millionen Mark geschätzt.

Ein scheußliches Verbrechen

Aus Oberhessen, 28. April, kommt die Nachricht von einem furchtbaren Verbrechen. Man schreibt darüber:

Ortenberg, 28. April. Der 54 Jahre alte Fruchtändler Abraham Stein in Crainsfeld wurde letzte Nacht gegen 1 Uhr überfallen und mit einem Beil erschlagen. Seine Frau wurde schwer verletzt. Die älteste Tochter von 23 Jahren sowie die Mutter Steins tragen schwere Verletzungen davon, jedoch an ihrem Auskommen gewisselt wird. Auch zwei Söhne von 22 und 18 Jahren, sowie eine 17jährige Tochter wurden verletzt. Stein starb eine Stunde nach dem Überfall. Das Haus wurde in Brand gesetzt; auch ein Nachbargebäude brannte nieder. Die Gerichtskommission in Dersheim stellte heute früh den Tatbestand fest. Von den Tätern fehlt jede Spur. Man weiß nicht, ob es sich um einen Raubmord oder die Tat eines Wahnsinnigen handelt.

Crainsfeld, 28. April. Von Lauterbach bis Weibern spricht man nur noch von dem furchtbaren Mord, der heute nacht in Crainsfeld geschehen ist. Der angehende Kaufmann Abraham Stein ist, wie schon berichtet, von einem Mordbuben mit einer Art geädert worden. Die Weite Tochter, der jüngste Sohn und die Frau Stein sind derart schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Dief drei sind dem weniger schwer verletzten ältesten Sohn und der jüngsten Tochter der Auto in das Krankenhaus nach Lauterbach gebracht worden. Alle fünf haben schwere Verletzungen. Die jüngste Tochter hat, als sie den Mörder sah, das Köpfen vor das Gesicht gehalten. Der Mörder schlug ihr glatt einen Finger ab. Eine andere Verletzung hat sie nicht erlitten. Diese beiden weniger Verletzten konnten heute nachmittag aussagen, daß sie einen schlanken Mann, der einen Militärmantel trug und eine Taschenlampe in der Hand hatte, gesehen haben. Es handelt sich also nur um eine Person, und es scheint ausgeschlossen, daß mehrere Personen dabei beteiligt sind. Es scheint sich auch nicht um Raub zu handeln. Der Mörder hat nach der Tat die Scheune in Brand gesetzt. Das Feuer griff bald auf das Haus über, und auch ein Nachbarhaus ist ein Raub der Flammen geworden. Heute morgen ist die Staatsanwaltschaft aus Gießen und der Chemiker Dr. Popp aus Frankfurt eingetroffen. Man hat nichts gerauscht worden ist, vielmehr scheint ein Mordakt vorzuliegen. Zwei Polizeihunde nahmen die Spur auf und liefen bis kurz vor Wiesmoos querfeldein. Dann nahm man die beiden Hunde ins Auto und fuhr mit ihnen nach Freisenstein. Dort liefen die Hunde in ein Haus, doch konnte der Hausbewohner kein Alibi nachweisen. Man fuhr darauf nach Salz und, wie es heißt, ist dort in einem Hause ein blutiger Mittel und eine blutige Gamasche gefunden worden. Eine Verabstung ist bis jetzt noch nicht vorgenommen worden. Der Händler Abraham Stein, der der Wagen die Orte der Umgegend besuchte, soll hauptsächlich in Freisenstein und Salz Geschäfte gemacht haben, und man vermutet auch, daß von dort irgend ein Schuldner die Tat aus Rache verübt hat. Im übrigen genöth Stein den besten Ruf. Er war sehr beliebt, und es scheint, daß er auch kein strenger Gläubiger gewesen ist. Die ganze Familie ertrug sich großer Beliebtheit. Der Mörder hat den Plan sehr schlau ausgeführt. Am Sonntag und am Montag ist in nächster Nähe des Hauses eine große Bauernhochzeit gefeiert worden. In der Sonntagsnacht ist durchgezogen worden und auch in der Montagnacht. Es beteiligten sich auch die jungen Steins, die dann am Montagabend sehr müde waren und früh zu Bett gingen. Die Staatsanwaltschaft und die Gendarmen hat heute abend den Ort verlassen, wird aber morgen früh wieder eintreffen.

Gießen, 28. April. Oberstaatsanwalt Hofmann hat den Untersuchungsrichter, der seit heute mittag in Crainsfeld weilte, telegraphisch ersucht, einen Steckbrief gegen die Raubmörder zu erlassen. Ueber die Person der Täter ist man noch vollständig im Unklaren, doch nimmt man als sicher an, daß sie vollständig mit Blut bespritzt sind. Der Mord ist in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr geschehen. Nach dem Mord haben die Gendarmen das Haus des Ermordeten angehört, jedenfalls, um die Spuren ihrer Tat zu verwischen. Der Feuerweh, die nach 1 Uhr ankam, bot sich ein schreckliches Bild. In dem Schlafzimmern zu ebener Erde lag der 60jährige Fruchtändler Abraham Stein, dessen Kopf mit Verletzungen bedeckt war. Er ist heute morgen fünf Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen. Auch die Frau ist derartig schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Im Zimmer des ersten Stocks schliefen die vier Kinder des Ehepaars, zwei Söhne und zwei Töchter; auch sie wurden durch Verletzungen schwer verletzt. Bis jetzt ist noch keiner der Verdächtigten gefasst.

Berichtsaal

Solmarz E., 29. April. Der Vorstand des Gläffischen Weinbauverbandes beauftragte seine Delegierten in den Ausschüssen des Deutschen Weinbauverbandes für eine Erweiterung der Verbesserungsbefugnisse saurer Weine mit Jucker auf 25 Prozent, die eine Veränderung des Paragraphen 7 des Weingesetzes dahingehend, daß der Bericht deutschen Weines mit ausländischem Weine nur bis zu 25 Prozent der Gesamtmenge zulässig und zu deklarieren sei sowie bez. der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge für eine möglichst große Erhöhung der Zölle auf Trauben einzutreten. Die Höhe des jetzigen Zolles auf Wein wurde im allgemeinen als genügend erachtet, doch habe man gegen eine eventuelle Erhöhung desselben nichts einzuwenden.

Kirchliches

Rom, 28. April. Die Teilnehmer des Kölner Pilgerzuges, worunter sich auch Herr Stefan Stadtvater Gruber, Pfarrer von der Reichs- und Landtagsabg. Justizrat Dr. W. H. v. Wahnstein, befinden, wurden heute vom St. Vater in Audienz empfangen. Ueber den Verlauf der Audienz entnehmen wir der „Köln. Volksztg.“ folgendes:

Friede den Hütten

Preisgekrönter Roman von R. v. Ekenstein.
Nachdruck verboten.
25. Fortsetzung.
Dann sah sie Wandel Hella auf die Stirn und ging nach seinem Schlafzimmer.
Hella stand in erstem Sinnen und hielt Melchers Brief in Händen, und zum erstenmale dachte sie an den unbarmharten Zug in den Herzen der Kinder, die Vater und Mutter so leicht, schuldlos im Sinne verlassen, um sich das eigene Recht zu bauen. Tränen stiegen in ihren Augen auf, dann sank sie auf den Bettstuhl nieder, der in einer Ecke ihres Schlafzimmers vor einer Madonna von Lourdes stand und betete, — daß die himmlische Mutter ihre jungen, erste Liebe schützen möge.
Ein Bogen war vorgefahren. Das waren die grauen Eisenhimmel Dellingshoffs, der bärtige Aufseher in der grauen Livree vor dem langen Balken und der kleine Pafal von Oberwaldau. Hella sah alles von ihrem Fenster aus; die große Laterne an der Wand war weit hin ihren hellen Lichtschein, und die fallenden schwebenden Floden glitzerten wie Goldfäden. Dann hörte sie Schritte, hastige Schritte über Treppe und Korridor eilen, eine Tür öffnen und schließen und dann Ruhe ringsum. Und sie stand in ihrem Schlafzimmern, ohne zu wissen, ob Sekunden oder Stunden vergangen waren, bis der Vater sie blücker rief in den traulich herabwärmten, hellen Salon. Wie eine Träumende ging sie an seiner Seite, und wie sie Egon von Melchers erblickte, da tanzte und wirbelte alles rings um sie her, und der Vater lächelte den fremden Mann an und sagte mit einem eigentümlich weichen Stimmklang: „Helfen Sie mir sie führen, Herr von Melchers, ich glaube, meine Kleine verliert vor Schreck und Entsetzen die Besinnung!“
Egon hielt sie in den Armen, und der Vater küßte sie auf die Stirn: „Werde nur glücklich, mein Liebling, die Großmutter hat für dich und ihn gesprochen!“
Hella schlang die Arme um den Nacken des geliebten Mannes, der sie an die Brust drückte. Dann riß sie sich los und umarmte den Vater: „Lieber, guter, teurer Vater!“
Das junge, seltsame Brautpaar sah, Hand in Hand verschlungen, und schmeichelte mit dem Vater frohe Zukunftspläne. Die Großmutter hatte ihren Brotege einen ausführlichen Brief an ihren Mann geschrieben, der über Familie und Verhältnisse Herrn von Melchers alle Details in befriedigendster Weise gab, und die offene, herzliche Art des mehr gutherzigen als geläufig hochstehenden Mannes hatte das ihrige getan, Herrn Wandel zu bestimmen,

Heute Sonntagmorgen versammelten sich unsere Pilger um 7.30 Uhr in der deutschen Nationalkirche von S. Maria dell'Anima, wobei sich Hr. Dachsing von Langenauer, Weihbischof von Baderborn, geleitete und die hl. Kommunion austeilte. In seiner Ansprache an die Pilger knüpfte der hochw. Herr an die Worte der Erbschrift des sel. Causinus in Freiburg i. S. an: Er war treu ergeben Christus seinem Herrn, Maria seiner Mutter, und dem hl. Petrus. Das soll auch das Programm der Pilger sein, wenn sie in die Heimat zurückgekehrt, neuen Glaubensmut mitbringen werden. Im öffentlichen und privaten Leben soll jeder seinen Mann stehen, man soll es ihnen ansehen, daß sie zur hl. katholischen Kirche gehören. Nach den unvergesslichen Tagen, die die Pilger in Rom zugebracht haben, wo St. Peter leuchtet, wird sich ihnen, so dürfen sie hoffen, einst ein anderes Rom, eine andere ewige Stadt aufbauen, wo sie den Vater sehen werden von Angesicht zu Angesicht. — Gegen 11 Uhr wurden die Pilger vom deutschen Kommando prozessionsweise in den Vatikan geführt, voraus die Priester, ihnen folgten die Damen in schwarzer Kleidung mit Kopfschleier, den Schluß bildeten die Herren. Im zweiten Stockwerk des päpstlichen Palastes wurden unsere deutschen Pilger im Thronsaal, im Saal der Wandtische und in den beiden folgenden Gemächern aufgestellt. Unterdessen begaben sich zur Souveränität in die Privatbibliothek des Heiligen Vaters, in Begleitung des Hrn. Weihbischofs von Baderborn: die Prälaten Brenner, de Waal, Ehes, Baumgarten, Buertli, die Herren Dr. Zimmermann, Dane, Dechant von Dessau, Flecken, Dechant in Krefeld, die Pfarrr Huettner, Kremer, Dechan Gruber (Weisbaden), Reichsstadtsabg. Dahlem, Glasmaler Derix und vom römischen Lokalomitee für deutsche Pilgerzüge noch die Herren Kappenberg, Knipper, Schwenk. Nachdem auf beider Wunsch des Heiligen Vaters die Herren um seinen Schreibtisch herum Platz genommen hatten, hielt der Herr Weihbischof in italienischer Sprache eine Ansprache, worin er versicherte, daß die Pilger des deutschen Vereins vom Heiligen Lande aus Köln und aus den westdeutschen Diözesen nach Rom geeilt seien, um dem Heiligen Vater die Verehrung und Liebe zu bekunden, die das deutsche Volk zum Nachfolger des hl. Petrus und zum Statthalter Christi hegt, worin sie seiner anderen Nation nachsahen. Sie hätten an heiliger Stätte gebetet, und diesen Morgen hätten sie ganz besonders die hl. Kommunion für den Heiligen Vater aufgeopfert. Jetzt seien sie erschienen, um sein Antlitz zu sehen, um dem Vater Jesu Christi persönlich ihre volle Ehrerbietung auszudrücken, und er habe die Ehre, der Dolmetsch ihrer Wünsche zu sein, einerseits für die 300 deutschen Pilger, und in ganz besonderer Weise für den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Köln und für den Oberhirten seiner Diözese Baderborn. Er sei beauftragt, den Beterspennig zu überreichen für die Bedürfnisse unserer heiligen Kirche. Er bitte diese Gabe gnädigst annehmen zu wollen als Zeichen der Liebe und Verehrung, in der die Herzen deutscher Katholiken in treuer Ergebung und tiefstem Gehorsam ihm entgegenbrachten, in der Liebe der Kinder zu ihrem Vater. Er wolle daran die Bitte anknüpfen, Se. Heiligkeit möge die Pilger und ihre Angehörigen segnen.

Hierauf dankte der Herr Erzbischof für den Ausdruck der kindlichen Liebe zum Heiligen Vater, besonders aber auch für die Aufopferung der hl. Kommunion, die man ihm heute geschenkt habe. „Ich meinerseits“, so sagte der Heilige Vater, „will meinem Vater dankbar besonders Ausdruck verleihen, daß ich verpöche, morgen die hl. Messe für die lieben Kölner Pilger darzubringen. Ich segne Sie alle und die Ihrigen in der Heimat. Ihre Familien- und Bekanntenkreise, für die Sie den Segen ersehnen. Ich danke Ihnen für die reichliche Gabe und besonders dem Herrn Erzbischof von Köln, dem Sie meine Grüße übermitteln wollen.“ Während der Unterhaltung versäumte der Herr Weihbischof nicht, dem Heiligen Vater auch ehrerbietige Grüße und Ergebenheit seines Bischofs darzubringen, worauf der Vater ihn in auffälliger Weise unterbrach, indem er sagte: „O, das weiß ich schon lange und ich schätze ihn hoch!“

Gegen Schluß der Privataudiens hat H. X. den Obmann des römischen Lokalomitees, Prälat Brenner, seine Worte zu verdeutlichen, wobei der Heilige Vater die humoristische Wendung gebrauchte: „Wenn ich auch das Deutsche nicht geläufig spreche, so verstehe ich doch soviel, ob Hr. Brenner es richtig übersteht.“ Dann wurden die Einzelnen vorgeführt, für die er liebevolle Worte hatte. Dann spendete er den Apostolischen Segen und reichte jedem der Anwesenden die Hand zum Kusse ab.

Von dem Herrn Weihbischof, den genannten Herren und von seinem Hofstaat begleitet, durchschritt dann der Heilige Vater die Säle, in denen die Pilger aufgestellt waren, hielt überall kurze Ansprachen und erteilte liebevoll den Segen. Nachdem Prälat Brenner ein Hoch auf H. X. ausgebracht hatte, in das alle Pilger begeistert einstimmten, durchschritten die Leute unter Absingung des Liedes: Großer Gott, wir loben dich, in freudig gehobener Stimmung die Trachtsäle des Vatikan, während der Heilige Vater sich in seine Privatgemächer zurückzog.

Alsdann begaben sich mit dem Herrn Weihbischof von Baderborn die oben genannten Komiteemitglieder zum Kardinalstaatssekretär Merry del Val. Derselbe ließ sich die Herren einzeln vorstellen und erkundigte sich nach den persönlichen Verhältnissen eines jeden. Zu Herrn Dechant Flecken und zu Herrn Pastor Kremer genannt, sagte er, ihre Pfarren seien kleine Diözesen, so Pastor Wälden, der die Kontur des Reichsbischofens trug, sprach er über die Türkei und Palästina, mit Dechan Gruber unterhielt er sich über die Heilquellen Wiesbadens. Nach einem kurzen Gespräch über den Bonifatiusverein und über sein legendarisches Wirken sprach Se. Eminenz im allgemeinen über die erprießliche Tätigkeit des deutschen Klerus, die vorzüglich sei und die er hoch schätze. Mit Segenswünschen für die Reise und mit dem deutschen Gruß: Auf Wiedersehen! entließ er die Pilger.

*

Vornhofen, 29. April. Am Sonntag, 3. Mai, wird die alljährliche Wallfahrt des Rhein-Rosel-Gaues des Verbandes kathol. lautm. Vereine nach Vornhofen am Rhein abgehalten. An der Wallfahrt beteiligen sich die kathol. lautm. Vereine der Diözesen Limburg, Trier, eines Teils von Köln und von Mainz.

Von Lahn und Westerwald

8. Von der Unterlahn, 27. April. Die Gemeinde Heffenbach hat die Arbeiten zum Bau einer einflügeligen Schule samt Lehrerwohnung und Wirtschaftsgebäude zu vergeben. Offerten sind bis zum 7. Mai einzureichen.

Die, 27. April. Ershoffen hat sich letzte Nacht der etwa 25 Jahre alte Kanzeleihilfe Fritz Sch.

Seelbach, 29. April. Der in hiesiger Gemarkung liegende Bahnhof Oberhof entspricht schon lange nicht mehr dem gesteigerten Fremden- und Güterverkehr. Man trägt sich daher mit dem Gedanken, einen Erweiterungsbau auszuführen. Die zu diesem Behufe notwendigen Zeichnungen und Beschreibungen liegen bis zum 6. Mai zur Einsichtnahme der Interessenten auf dem hiesigen Bürgermeisterramte auf.

Seelbach, 29. April. Bei prächtigstem Frühlingswetter vollzog sich am verfloffenen Sonntag die feierliche Einweihung unserer neuerbauten Kirche. Festlich war der Ort mit Fahnen, Girlanden und Ehrenportien geschmückt. Besonders prächtvoll war die Ausschmückung des neuen Gotteshauses ausgefallen. Um 9 Uhr bereits strömte eine zahlreiche Menschenmenge von nah und fern herbei, um der hehren Feier beizuwohnen. Aus der alten Kapelle, in welcher bisher der Gottesdienst stattgefunden, bewegte sich um 10 Uhr eine stattliche Prozession durch den Ort nach der neuen Kirche. An die Einweihung des Gotteshauses schloß sich ein feierliches Leutenamt. Herr Pfarrer Weid aus Nassau hielt die Festpredigt, in der er zum Schlusse dem Sunche Ausdruck verlieh, daß in der Gemeinde, die ein so schönes Gotteshaus errichtet, allzeit Friede und Eintracht herrschen möge. Die Feier schloß gegen 1 Uhr mit dem Te Deum, in das die Anwesenden mit dankerfülltem Herzen einstimmten. — Nach dem Urteile eines Sachmannes ist unsere Kirche die schönste im ganzen Unterlahnkreis; dessen freuen sich mit Recht die Bewohner von Seelbach und Attenhausen.

Weilburg, 28. April. Herrn Hofprediger Scherer wurde die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des Militär- und Zivil-Verdienstordens Adolfs von Nassau verliehen.

Vom Main und Taunus

W. Dogheim, 28. April. Die goldene Hochzeit feiern morgen der Gemeindeglieder Karl Michel und Frau Wilhelmine geb. Koffel.

h. Bad Homburg v. d. H., 28. April. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Auszahlung eines Legates in Höhe von 20000 Mark, das der verstorbenen Dr. Emmrich 16 hiesigen und vier auswärtigen Polizeierganten vermachd hat. Anstelle des um den bekannten Konflikt im Kreisrat freiwillig zurückgetretenen Professors Dr. Spranz wurde Justizrat Dr. Zimmermann zum zweiten Stadtverordnetenvorsteher gewählt.

Frankfurt a. M., 28. April. Das finanzielle Ergebnis des Künstlerfestes in der Festhalle läßt sich nun übersehen. Der Ueberfluß wird 40000 bis 50000 Mark betragen.

Vom Rhein

H. Vom Lande, 28. April. (Zum Vogelschuh.) Alle Welt ruft nach Vogelschuh. Und mit Recht. Denn niemand kann leugnen, daß unsere Vogelwelt sehr zurückgegangen ist. Bei den Bestrebungen zur Förderung des Vogelschuhes übersteht man leider oft einen wichtigen Punkt: Die Kagenplage. Wieviel Vogelnester findet man wohl jetzt in den Obstgärten, z. B. im Rheingau? Ganz wenige. Und warum? Ueberall, an Bäumen und Büschen, ja in den höchsten Spitzen der Obstkulturen sieht man sie lauern, die schlimmsten Feinde unserer Säger: die Kagen. Es mag sein, daß eine gute Kage als Mäusejäger in einem Hause mit Scheunen und Stallungen unentbehrlich ist. Aber vogelzählende Kagen, die den ganzen Tag auf der Jagd sind, sollten nicht gebudelt werden; noch weniger soll man, wie es oft geschieht, einen jermischen Sport mit diesem Raubzug treiben. Oft sieht man in Gärten ohne jede Nebengebäude 2, 3, ja 4 Kagen. Ich könnte als Beispiel anführen, wie in einem Obstgarten in wenigen Tagen sämtliche Vogelnester von Kagen zerstört wurden, noch ehe Eier oder Junge darin waren. Stundenlang sah ich so eine Räuberin neben einem Mistkästchen sitzen. Also mehr Vogelschuh durch Bekämpfung der Kagenplage, ev. durch die Behörden! Für jede zweite Kage 3 Mark Steuer wäre ein in doppelter Hinsicht probates Mittel.

Säckerstein, 28. April. Gestern abend fand baltier im Gasthaus „Zur Traube“ eine Besprechung über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms statt, zu der fast sämtliche Weinbergbesitzer und Interessenten von hier erschienen waren. Auf Anregung des Herrn Obst- und Weinbau-Inspektors Michel wurde beschlossen, die Bekämpfung obligatorisch aufzunehmen und mit aller Energie durchzuführen. Zu diesem Zwecke sollen etwa 20 Kolbenrispen erworben werden. Zu den Kosten der Bekämpfung, die auf 4000 Mark geschätzt werden, trägt der Staat und der Kommunalverband Zweidrittel bei, das übrige Drittel haben die Eigentümer selbst zu leisten. Die Anregung wurde von allen Anwesenden freudig aufgenommen. — Morgen nachmittag findet die Grundsteinlegung des Strandbadgebäudes statt. — Die Abt. Eisenbahndirektion hat dem Bahnwärter Schlingel von hier, weil er durch sein pflichttreues, belohnenes Handeln einem Unfall vorgebeugt hatte, eine ehrende Anerkennung und einen Geldbetrag zugesprochen.

ein Traum, spottete man ihrer? Dort am Hügel stand Hella, den Arm um den Nacken eines wildfremden Mannes geschlungen!

Bei ihrem Ausschrei hatte der Direktor laut und lustig aufgelaht, und Hella hatte mitten im Sang abgebrochen und war auf sie zugeflogen; sie umarmte und küßte die Tante jubelnd und rief immer wieder: „Tantchen, nur noch deinen Segen zu unserem Glück!“

Auch Egon war hinzugegetreten, hatte Fräulein Rätchens Hand ergriffen, sie bewahrend an die Lippen geschlagen und bat: „Gnädiges Fräulein, versagen Sie uns Ihre Einwilligung nicht!“ Und dazwischen klang Wandels von Lachen unterbrochene Stimme: „Er-laube, Rätchen, daß ich dir Herrn Outsbesser Egon Melchers von Vornhof als Bräutigam unserer kleinen Hella vorstelle!“

Bei Nennung des Namens und Titels hatte sich Fräulein Rätchen wieder einigermassen gefaßt; sie blücker Herr von Melchers die Hand, küßte ihr Näschen, war aber so gerührt, daß sie, ganz entgegen ihrer Gewohnheit, gar keine Worte fand und erleichtert aufatmete, als Wandel zu dem Brautpaar sagte: „Nun spielt nur euer Lieb zu Ende, unterdessen kläre ich Tante auf, die ja drein schaut, als sei sie aus den Wolken gefallen!“

Zwei glührote Flecken brannten auf ihren Wangen, als sie den langen Brief der Mutter las, den Melchers mitgebracht hatte als beste Empfehlung, und sie schlug immer wieder in Staunen die Hände zusammen und sagte kleinlaut: „Aber der arme Herr von Dellingshoff!“ Doch Wandel wußte sie zu beruhigen; der denke so wenig an Hella, wie diese an ihn; aber auch wenn die beiden einzig gewesen wären, würde er seine Einwilligung nicht gegeben haben! Und nun erzählte er ihr von den verschworenen Ideen Dellingshoffs, und wie viel glücklicher Hella auf der sonnigen Besichtigung im schönen Franken sein würde, als hier in dem düsteren Schloß, wo die Gesellschaft und ein fröhliches Leben so erschwert sei.

Tante Rätchen hatte längst wieder ihr strahlendes Gesicht aufgesetzt, und das improvisierte Souper zur Familienfeier war vortrefflich. Sie lauzerte sogar einen originellen Toast, als man den Champagner aus den Kühleimern hob, und als Melchers zur Gaitage Dellingshoffs zu später Stunde nach dem Schloß zurückfuhr, war sie in gehobener Stimmung. Aber als alles im Laufe sich schon zur Ruhe begeben hatte, ging sie noch sehr aufgeregt in ihrer Stube auf und ab und verbrag aus den mitgebrachten Köstchen und Buletten allerlei Dinge in den Tiefen ihrer Schränke und Kommoden. Es war doch zu dumm und ägerlich, daß Hella damals keinen Namen genannt hatte! Nun hatte sie das kostbare Brautpaar aus feinsten Bräufelers Spitzen schon mit der Krone und dem verschlungenen „S. v. D.“ arbeiten

dem Wunsche seines einzigen Kindes zu willfahren und sein Jawort zu geben. Gerade hatten sie verabredet, daß Melchers noch einige Tage verweilen sollte, damit man sich recht genau kennen lerne, und um die Osterzeit etwa sollte die Hochzeit gefeiert werden, als ein Wagen vorfuhr, und die Hausglocke laut erschallte.

„Die Tante!“ rief Hella und wollte ihr entgegenlaufen, aber der Vater lachte plötzlich belustigt auf und sagte: „Ja, die Tante; die wird Augen machen! Tut mir nur den Gefallen und geht ins Nebenzimmer ans Klavier. Hella, singe irgend ein Lieb, Egon begleitet dich vielleicht, und es wird eine köstliche Lieberausung geben!“

Hella lachte nun ihrerseits: „Väterchen — ich glaube, du täuschst dich! Tantchen war ja doch meine Vertraute!“

„Fräulein Ueberflug, ich bitte mich nicht zu unterbrechen; Rätchen glaubt dich in Liebe zu einem ganz anderen besangen! Das kommt davon, wenn man bei seinen Bekanntschaften keine Namen nennt! Aber — nun keine langen Debatten mehr; sie wird bald ihre Einkäufe für die Besorgung in Sicherheit gebracht haben und herüberkommen; verderbt mir meinen Spaß nicht!“ Arm in Arm gingen Egon und Hella zum Hügel; sie verabredeten gar nicht, was er spielen und sie singen wollte; ganz selbstverständlich erschien es ihnen, daß er das sangliche Lieb präudiret, daß sie schon so oft bei der Großmutter zusammen vorgetragen hatten, und als Tante eintrat, da klang es ihr weich und innig entgegen:

„Auf allen unsern Wegen
Hief ich dir lauchend zu:
Wir ziehn dem Glück entgegen:
Der Venus und ich und du!“

„Ah! Ist er da?“ flüßerte Fräulein Rätchen ihrem Bruder mit strahlendem Lächeln zu.

„Ja — und denke nur, alles abgemacht und fixiert! Ich habe ja“ gesagt, und es fehlt ihnen nur noch dein Segen!“

Fräulein Wandel war so überrascht, so trappiert, daß sie mit offenem Munde ihren Bruder anstarrte und keines Wortes fähig war.

„Ja, du tust ja gerade, als ob dich die Nachricht wie ein Schlag aus bestem Himmel trafe! Hella hat dir doch längst ihre Liebe gestanden, und — wir erwarteten doch den Antrag zu Weihnacht!“

Jetzt hatte sich Fräulein Rätchen gefaßt. Sie stand auf, redete sich, nahm eine feierliche Miene an und sagte erst sehr herb zu ihrem Bruder: „Du hättest wohl meine Heimkehr abwarten können!“ Dann schritt sie zum Nebenraum.

Aber in der Türe griff sie plötzlich nach ihrem Kopf und stieß einen Schrei aus. War sie denn nicht bei Sinnen, narrte sie

bei der Regierung und gegenüber dem Parlamenten durch zahlreiche Einreden und Andringen die Aufhebung seiner paritätischen Organisation zum Ausdruck brachte.

Die Kurzschrift im Heere

Auf die Empfehlung des Kriegsministeriums, Offizieren, die aus ihrem Beruf ausscheiden, Gelegenheit zur Beschäftigung im Handel und in der Industrie zu geben, erklärte die Handelskammer zu Offen u. a.:

Taunushöhenfahrt

Zu dem Vormeldefest sind 23 Meldungen eingegangen, jedoch ist zu erwarten, daß bis zum Nachmeldefest am 1. Mai weitere Meldungen eintreffen.

Gerichtliche Verfügungen

Vorgestern fand vor dem hiesigen Amtsgerichte eine Immobilienversteigerung statt. Es handelte sich dabei um das Haus Karlsruherstraße 40.

Der dem Amtsgerichte dahier erfolgte das Ausgebot des Wohnhauses mit Hofraum usw., Oranienstraße 34, von der Steuerbehörde geschätzt auf 122 000 M., von dem Feldgericht im Jahre 1907 auf 102 000 M.

Erweiterter Fahrverkehr

Die Chauffe von Georgenborn nach Schlangenbad wird in der Zeit vom 30. April bis einschl. 2. Mai mit einer neuen Steindecke versehen.

Pferdeunfall

In der Sonnenberger Straße stürzte gestern nachmittag in der Nähe des Chaisenweges ein Droschkengaul in einen 6 Meter tiefen Schacht.

Bermittelte künftige Nachrichten

Spezialdirektor a. D. Hans Kopp hierseits erhielt den K. L. Kronenorden 3. Klasse.

Das Amtsgericht erteilte gestern dem Witwe Reinhard Appel, hier, für ihr Vergebot von 2000 M. bezüglich des Hauses Hohenberg, Eck-Gemeindebadgäßchen, den Zuschlag.

Kunstnotizen

Residenz-Theater. (Spielplanänderung u. Ergänzung). Samstag: „Die fünf Frankfurter“. Sonntag: „Kean“.

Kur-Theater. Am heutigen Abend des Hrn. Flora Steidl gelangt als Einlage in der neuen Komödie „Bravo Tacabo“ ein Duett „Lilli und Willi“ zur Aufführung.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 26. April: Ehefrau Elise Schulte, geb. Rabel, 63 J. Tändler Ludwig Banaas, 69 J. Erna Altenheimer, 1 J.

48. Kommunallandtag Des Reg.-Bezirks Wiesbaden

e. Wiesbaden, den 29. April 1914.

5. öffentliche (Schluß-) Sitzung.

Beginn 9 Uhr. Vorsitz: Geh. Justizrat Dr. Dumscher. Anwesend ist wiederum der stellvert. Staatskommissar Reg.-Präs. Dr. v. Meister.

Raff. Sparkasse.

(Berichterstatter: Dr. Böll.) Die Versammlung tritt dem Antrage des Landesauschusses und Finanzausschusses bei, wonach die Raff. Sparkasse ermächtigt wird: „Darlehen an den Bezirksverband des Reg.-Bez. Wiesbaden und die Anstalten desselben, an Kreise, Zivil- und Kirchengemeinden, an kaualit genehmigte Meliorationsverbände und andere Korporationen des öffentlichen Rechts, gegen deren selbstschuldnerische Bürgschaft zu gewähren und solche Darlehen zu erwerben.“

Blindenanstalt Wiesbaden

um Erhöhung des festen Jahreszuschusses von 11000 auf 20000 Mark referierte Justizrat v. Gd. Der Landesauschuss hat die dauernde Erhöhung um 9000 Mark abgelehnt.

Staubplage

auf den Bezirksstraßen, hervorgerufen namentlich durch den Autoverkehr, referiert namens des Bauauschusses Landrat v. Ziehwitz (Zillenburg). Er folgt dabei einem Berichte des Herrn Landesbaurats Leon. Erste Befragte rufe die Staubplage hervor.

Arbeitersekretär Gräf: Gegen die Staubplage müssen erst Maßnahmen getroffen werden. In den Städten gründet man Vereine zur Bekämpfung der Staubplage und auf dem Lande geschieht nichts.

Der Ausschuss fand nichts zu beanstanden und beauftragt: Der Kommunallandtag wolle bezüglich sämtlicher 34 Jahresrechnungen Entlassung erteilen unter Genehmigung der vorgemerkten Etatsüberschreitungen und vorbehaltlich des durch die nächsten Rechnungen zu führenden Nachweises der Erledigung der noch offen gebliebenen Erinnerungen.

Wahl eines Landesrats

wird in geheimer Sitzung erledigt. Zum Landesrat wird Herr Syndikus Fedelburg aus Frankfurt a. M. gewählt. (Die Öffentlichkeit der Sitzung wird wiederhergestellt.)

Landesausschuss

werden neu gewählt: Oekonomierat Herber-Eltville, Kommerzienrat Schmidt-Niederlahnstein und Kammerherr Landrat v. Heimburg.

Landesbankrat werden gewählt: zu Mitgliedern: Bedel-Frankfurt, Rentner Theis-Gladenbach und Kommerzienrat Schmidt-Niederlahnstein; zu Stellvertretern: Hofrat Herz-Weilburg, Stadtrat Arnz-Wiesbaden und v. Mezler-Frankfurt.

Landesbankrat wird der seitherige Syndikus, Herr Reich, gewählt. Anfangsgehalt 4900 Mark. Der neugewählte Landesbankrat ist seit 1908 bei der Landesbank Wiesbaden beschäftigt.

Biehfeuchenschädigungs-Satzungen zusammengetreten war. Es handelt sich hierbei um den § 13 des Gesetzes und betrifft im speziellen die Entschädigung für abgeschlachtete Tiere zur Bekämpfung der Tuberkulose beim Rindvieh.

Die Kammer tritt den Beschlüssen des Ausschusses bei. Hiernach wird der Landesauschuss ermächtigt, den Viehbesitzern für abgeschlachtete Tiere weitere Beihilfen zu gewähren, als es das Viehfeuchengesetz vorsieht.

Mit einem Danke an die Kammermitglieder schließt hierauf der Regierungspräsident Dr. v. Meister den 48. Kommunallandtag. — Nachdem Herr Landrat Geh. Reg.-Rat Wächting den üblichen Dank an das Präsidium ausgesprochen, geht die Versammlung mit einem „Kaiser-Doch“ auseinander.

Schluß: 12 Uhr.

Letzte Nachrichten

Aus dem Reichstage

Berlin, 29. April. Die der „Lokalanzeiger“ zuverlässig hört, beabsichtigt die Regierung nicht, den Reichstag vor Pfingsten zu schließen, sondern wird ihn bis zum Herbst vertagen.

Militär in Ulster

Belfast, 29. April. Die hiesigen Unionisten haben erfahren, daß die Offiziere der Regimenter, die am letzten Sonntag Befehl erhielten, nach Ulster zu gehen, die Bedingungen zu erfahren verlangten, unter denen sie dort Dienst zu leisten haben würden.

Türkische Flottenrüstungen

Konstantinopel, 28. April. Die Vertreter der englischen Gruppe, bei welcher der dritte türkische Dreadnought bestellt wurde, sind heute vom Sultan in Audienz empfangen worden.

Neustrelitz, 28. April. Die „Landeszeitung für Belbe Neustrelitz“ meldet amtlich: Heute fand hier mit Genehmigung des Großherzogs und des Fürsten Leopold zur Lippe die Verlobung der Herzogin Marie mit dem Prinzen Julius Ernst zur Lippe statt.

Aus dem Vereinsleben

Kathol. Westfalenverein. Sonntag, 3. Mai, abends 8.30 Uhr, findet im unteren Saale des Vereinshauses die diesjährige Aufnahmefeier der aus dem Jünglingsverein übertretenden Mitglieder statt.

Marienverein. Freitag, 1. Mai, 7 Uhr, gekittetes Amt für die Lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vereins mit gemeinsamer hl. Kommunion. Klage wird referiert.

Mariensbund St. Bonifatius. Donnerstag, 7.15 Uhr morgens: hl. Messe für die verstorbene Frau Berg, Mutter unseres Vorstandmitgliedes Maria Berg. Abends 8.1/2 Uhr: Bekehrung der in die Marienische Kongregation aufzunehmenden Mitglieder im Vereinssaal.

Rein- und Taunus-Klub Wiesbaden. Die Vorbereitung der 5. Hauptversammlung nach dem Dunschlag findet am kommenden Donnerstag, 30. April, im Klublokal statt.

Bereinskalender

Donnerstag, 30. April

- Fürsorgeverein Johannesstift G. R. 9.45 Uhr: Sitzung.
Eisbathenverein. Nachm. 3 Uhr: Konfession.
Katholischer Frauenbund. Sprechstunden jeden Donnerstag von 4-5 Uhr bei der ersten Vorsitzenden, Frä. M. Feldmann, Katter Friedrich-Wing 1, III.
Kirchenchor (Dreifaltigkeitskirche). Abds. 8.30 Uhr: Gesangsstunde.
Lehrergesangsverein. Probe. Männerchor: 8 Uhr.
Arbeiterverein. Abends 9 Uhr: Gesangsstunde.
Gesellen-Verein. Abends 8.30 Uhr: Turnen und Spisabend.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Mittwoch, 29. April, vormittags 11 Uhr

Table with columns: Rhein, Main, Mosel, Saar, and water levels. Includes sub-table for 'Wasser fällt'.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut. Wetter-Nachrichten vom 29. April mittags 12 Uhr. Includes a weather gauge illustration and temperature data.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 30. April, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: E. Wemmer. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Zigeunerin“ (B. Balfe).

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns for stock exchange rates: Frankfurter Börse, Berliner Börse, Londoner Börse, and Parisier Börse. Includes various securities like bonds, stocks, and exchange rates.

4% reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII-XXVI 97.40.

Henkel's Bleich-Soda

Das beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen. Altbewährt und unerreich!

Frau Anna Berg. Gestern dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere herzlichgeliebte Mutter, Schwägerin und Tante.

Mobiliar-Versteigerung. Morgen Donnerstag, den 30. April cr., vormittags 9 1/2 und nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich im Auftrag folgende gut erhaltene Mobilien usw. in meinem Versteigerungslotale: 7 Moritzstraße 7 dahier.

Stadt-Sparkasse Biebrich. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 3923. Fernsprecher Amt Biebrich Nr. 50. Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündel sicher erklärt; für die Spareinlagen haften außer den nach Regierungsvorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

Nachlass-Mobiliar-Versteigerung. Im Auftrage der Erben versteigere ich am Donnerstag, den 30. April cr., vorm. 9.30 und nachm. 2.30 Uhr beginnend in der Villa Nr. 17 Mainzerstraße Nr. 17, 1. Etage folgende gebrauchte Mobiliargegenstände, als: Flügel von Buchstein, Eichen-Eszimmer-Einrichtung, Mahag. und Kirsch. Betten mit Kissenarmaturen, Mahag. Waschk. und andere Kommoden, Waschk. u. Nachttische, Mahag. Spiegel, Eichen, Kirsch. und lackierte Kleider- u. Wäschechränke, Kirsch. Schrank, eis. Gelbschrank, gr. Mahag. Herren-Schreibtisch mit Aufsatz, Mahag. D.-Schreibtisch, Mahag. Schreibsekretär m. Bronzebeschlägen, Kirsch. Mahag. u. Eichen Bücher- und Altentafeln, große Eichen-Bücherregale, div. Büchergehäuse, Salongarnituren, Sofas, Chaiselongues, Polster- u. gefüllte, Büffet mit Marmorplatte, Eichen-Ausziehtisch, andere Sessel, viered. Nipp-, Spiel- und andere Tische, Stühle, runde, ovale, viered. Nipp-, Spiel- und andere Tische, Stühle, großer Goldspiegel, Toilett. und and. Spiegel, Mahag.-Trümeau, Staffelei, Etagere, Wandbretter, Bronze-Pendüle mit Candelaber, Empire-Pendüle, Bronze-, Nipp- und Dekorationsgegenstände, Waffen, Teppiche, Treppenläufer mit Messingstangen, Gardinen, Bronze-Kerzen- und Gasleüster, Wandcandelaber, Badewanne mit Gussbadewanne, Gefindestammern, Möbel, Obsttisch, Obstständer, Fahrrad, Vogelkäfige, Käden- und Berratschränke, Eisschrank, Küchen- und Kochgeschirre, Waschküchen, 2 eiserne Waschränke, Gartenmöbel und vieles mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Adam Bender, Auktionator und Taxator. Telefon 1847. Geschäftslokal: 7 Moritzstraße 7. Telefon 1847. Verband Deutscher Naturwein-Versteigerer. 616 Halbstück Rheingauer Weine der Jahrgänge 1913, 1912, 1911, 1910, 1909, 1908 und 1907, deren Naturreinheit sachungsgemäß verbürgt ist, bringen in der Zeit vom 15. bis 26. Mai folgende Mitglieder der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer EV. in dieser Reihenfolge zur Versteigerung.

Tüchtige zuverlässige Zeitungsträgerin sofort gesucht! Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“ Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Neuer, guter Erwerb für gebildete Damen. Zeitungsbehold. Einführung und Leitung durch fachlich geschulte Dame. Offerten unter B. 2 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kopfschuppen + Schinnen sind flechtenartige Gebilde. Die kleinen Abschürfungen seiner weißer Schuppen sind die Folge von krankhafter vermehrter Absonderung von Hauttalg. Bei Vernachlässigung tritt Haarausfall, Haarschwund u. Kahlköpfigkeit ein. Hiergegen wenden Sie mit gutem Erfolg an: RIND-SEIFE Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält Ingredienzien, welche desinfizierend wirken und die Heilung fördern. Verhindert Übertragung von Hautkrankheiten. Nur echt mit Firma: Rind, Schöberl & Co., G. m. b. H., Weibheim. Stück 60 Pf. In haben in Apotheken u. Drogerien.

Versteigerungslisten werden auf Verlangen von den einzelnen Versteigerern frei zugesandt. Nähere Angaben enthält ein Führer durch sämtliche Versteigerungen, der durch unseren Generalsekretär Koch in Eltville kostenlos bezogen werden kann. Seisenheim im Rheingau, April 1914. Der Vorstand der Vereinigung Jos. Burgeff.

Ein Haus mit größerem Garten im Rheingau zu kaufen gesucht! Offerten erbitte mit Preisangabe unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle, div. Str. Dachdeckerlehrling gegen Vergütung gesucht. Gebrüder Beckel Taubertstr. Wiesbaden, Dörverstr. 2. Suche einen intelligenten Jungen als Lehrling in meine Buch- und Anzeigen-Druckerei. Fortwärtige Vergütung Otto Etienne :: Destrück Marktstraße. Tapezier- und Schreinerarbeiten jeder Art werden gut und preiswert ausgeführt. Dornenstraße 6 (im Hof).

Gravierungen aller Art in Gold, Silber und Elfenbein Wiesbadener Stempelfabrik u. Gravier-Anstalt Friedrichstr. 40 Wolf & Remy Ecke Kirchgasse

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh. Mainzerstraße 51/2. Künstliche Zähne, Zahnkorrekturen aller Systeme. - Zahnziehen fast schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahnreinigung. - Speicheldrüse, Vertretung vorm. 9-11 Uhr, nachm. v. 2-5 u. Sonntags v. 10-12 Uhr.

